

Berliner Grenzbahnhof Friedrichstraße: „Eine wahrhaft kafkaeske Situation“

## SICHERHEIT AN ALLEN WÄNDEN

Beobachtungen eines Russen in der Bundesrepublik / Von D. Melnikow

Als „Intourist“-Pauschalreisende dürfen sowjetische Intellektuelle und Arbeitshelden seit 1965 auch die Bundesrepublik besuchen. Daß ihr Deutschlandbild positiver ist als jenes der offiziellen Sowjet-Propaganda, zeigt die Schilderung eines

sowjetischen Historikers, der sich unter dem Pseudonym D. Melnikow verbirgt. Seinem in der Moskauer Literaturzeitschrift „Nowy Mir“ (siehe auch Seite 134) veröffentlichten Reisebericht ist der folgende Auszug entnommen:

Nach einer langen Pause bin ich wieder in Westdeutschland. Ich gehe über die Straßen und entdecke mich dabei, daß ich aufmerksam in die Gesichter der Vorübergehenden blicke: Was soll man von ihnen erwarten, von den gepflegten, selbstbewußten, sorglosen Bürgern, von den Bürgern mit, wie mir scheint, preußischem Stolz, von dieser neuen Generation der Westdeutschen?

Gerade für mich als Historiker war die Reise besonders lehrreich. Das Schicksal hatte es so gefügt, daß unsere Reiseroute sozusagen symbolisch war. Unsere Reise begann in München, wo der Hitlerfaschismus seinen Anfang genommen, wo er den ersten Versuch zu einem Staatsstreich gemacht und von wo aus er sich wie eine Epidemie über ganz Deutschland ausgebreitet hatte. Unsere Reise endete in Berlin mit dem Besuch von Gedenkstätten. Darunter war auch die Stätte, an der sich einst Hitlers Reichskanzlei befand. Jetzt ist die ehemalige Reichskanzlei ein mit Gras bewachsener freier Platz, über den die Mauer führt, die die frühere Reichshauptstadt in zwei Teile teilt und das sozialistische Deutschland vom kapitalistischen trennt...

Um aus Ost-Berlin in den westlichen Teil Deutschlands zu gelangen, muß ein Reisender, der das traditionelle Verkehrsmittel, die Eisenbahn, benutzt, sechsmal eine Zollkontrolle passieren. Auf diesem Wege muß man nämlich drei Grenzen überqueren: am Bahnhof

Friedrichstraße die Grenze zwischen dem demokratischen Berlin und West-Berlin, dann zwischen West-Berlin und der DDR und schließlich zwischen der DDR und BRD. Vor dem Zweiten Weltkrieg stand eine solche sechsmalige Kontrolle nur demjenigen bevor, der beabsichtigte, ganz Europa zu durchreisen, angenommen von Paris nach Moskau. Jetzt konzentrieren sich allein drei Grenzen auf ganz kleinem Raum — auf einem Territorium, auf dem ein und dieselbe Nation lebt...

Die erste Zollkontrolle findet auf dem Berliner Bahnhof Friedrichstraße in der DDR statt. Danach legt der Zug langsam ungefähr 300 bis 400 Meter zurück, und man landet wieder auf dem Bahnhof Friedrichstraße. Eine wahrhaft kafkaeske Situation.

Als der Zug an der Grenze hielt, gingen viele Passagiere auf den Gang, um zu rauchen, sich zu unterhalten und aus dem Fenster zu schauen. Es ist klar, daß die meisten Mitreisenden Deutsche sind. Alle diese Grenzprozeduren sind für sie schon längst zu einer Alltäglichkeit geworden; nur ein kleines Mädchen bedrängt seine Mutter mit Fragen: „Warum halten wir schon wieder?“ — „Ja, mein Kind, das ist wieder eine neue Kontrolle.“ — „Warum werden wir denn so häufig kontrolliert?“ — „Ich weiß nicht, das ist nun mal so.“ — „Aber ich weiß. Das sind eben sehr neugierige Onkel.“

Die Grenze zwischen DDR und BRD überqueren wir am späten Abend.

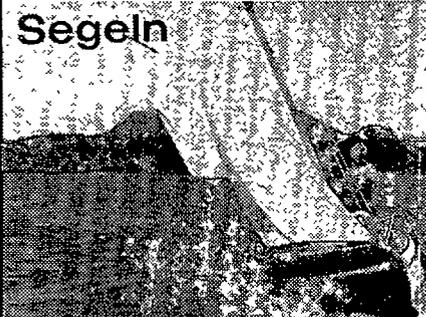
Ein junger westdeutscher Zollbeamter in militärischer Haltung sieht sich aufmerksam meinen Paß an. Einen sowjetischen Reisepaß in der Hand zu halten — es kommt bei ihm nicht häufig vor. Die kulturellen, wissenschaftlichen und kommerziellen Beziehungen zwischen der Sowjet-Union und der BRD sind bisher noch äußerst begrenzt (was keineswegs die Schuld der Sowjet-Union ist). Außerdem hat man den Beamten sicherlich zigmal eingehämmert, daß man bei den Kommunisten aufpassen müsse...

In Westdeutschland, wie übrigens auch in anderen kapitalistischen Ländern, wird die Straße von der Reklame beherrscht... Auf dem Bahnhof in Mainz sah ich ein großes Transparent: „Mainz — die Heimat von Blendax“. Und diese Mitteilung begleitet uns überall und erdrückt die anderen Eindrücke von der Stadt, die, wie es sich erweist, nicht nur die Geburtsstadt von „Blendax“ ist, sondern auch des ersten Buchdruckers: Gutenberg.

Wir fahren durch Westdeutschland, als die Wahlkampagne (für den Bundestag) auf ihrem Höhepunkt war; zu der Reklame von Firmen und Geschäften kam die Reklame der politischen Parteien. Sie basierte ganz und gar, wie nicht schwer zu erkennen war, auf dem Versprechen „Sicherheit“. Dieser Begriff tauchte ständig vor den Augen auf, und erst bei genauerem Hinschauen konnte man herausfinden, welche Partei

# KLEPPER bietet viel für ihre Freizeit

## Segeln



Schöne, sportliche Jollen und Dingis, die Sie im oder auf dem Auto transportieren können: Klepper-Moth-Europe, Klepper-Passat, Klepper-Supermaster, Klepper-Master.

## Wasserwandern



Vom sicheren, unsinkbaren Klepper-Aerius für geruhliche Binsenbummelei bis zum reinrassigen Rennkajak für wilde Wasser gibt es bei Klepper bestimmt auch das passende Schiffchen für Sie und Ihr Auto.

## Camping



Wenn Sie das freie Leben in der Natur genießen wollen, muß ein Qualitätszelt zu Ihrer Ausrüstung gehören. Vom expeditionserprobten Bergzelt bis zur geräumigen Ferienvilla - alles was Sie sich wünschen.

Ausführliche Prospekte über alles, was Sie interessiert, schicken Ihnen die

**KLEPPER-WERKE**  
**82 ROSENHEIM**

Abt. 579



Klepper-Moden u. -Anoraks.  
Das neue Zeichen für Qualität mit sportlichem Chic.

eigentlich Anhänger wirbt, indem sie „Sicherheit“ verspricht.

An einem hohen Bauzaun, der ein Baugelände in der Rosenheimer Straße in München umgab, sah ich eine Reihe Wahlplakate der vier politischen Parteien, die an der Wahl teilnahmen; auf der Suche nach freiem Platz hatten die Werbeleute dieser Parteien zufällig ein und denselben leeren Zaun mit schreienden Losungen dekoriert. Es ergab sich ein ziemlich unerwarteter Effekt: Die Losungen waren alle gleich — sie variierten alle das Wort Sicherheit in verschiedenen Tonarten.

„Sicherheit“ läßt sich schwer übersetzen. Vor allem bedeutet es militärische Sicherheit. Es enthält aber noch viele andere Nuancen: Festigkeit, Zuverlässigkeit, Beständigkeit, Garantie und sogar Starrheit.

Die Christlich-Demokratische Union (CDU) und die Freie Demokratische Partei (FDP) wiederholten fast wörtlich ein und dieselbe Variante der Lo-

Frankreich, Jugoslawien und Griechenland. Der Nationalsozialistischen Partei gehörte er nicht an. Für ihn hatte das Losungswort Sicherheit vorwiegend militärischen Charakter.

„Deutschland“, sagte er, „ist wieder eingekreist. De Gaulle hat uns verraten, er hat bewiesen, daß man sich auf Frankreich oder unsere anderen westlichen Alliierten nicht verlassen kann: Im Osten bedrohen uns die kommunistischen Länder. Sie haben es alle auf unsere Sicherheit abgesehen. Sicherheit bedeutet Stärke. In dieser Welt schätzt man nur den Starken. Auf wirtschaftlichem Gebiet haben wir schon viel erreicht, aber auf militärischem noch fast gar nichts. Die neue Regierung muß dafür sorgen, daß unsere wirtschaftliche Macht und die Verteidigungsstärke in Einklang gebracht werden. Dann ist unsere Sicherheit garantiert.“

Ein junger kaufmännischer Angestellter aus einem Konfektionsladen, der im Münchner „Bürgerbräukeller“ mein Nachbar war, interpretierte das Losungs-



Einkaufsstraße in Essen: „Sie können sich sogar Autos kaufen“

sung Sicherheit. CDU: „Unsere Sicherheit“ (Beständigkeit, Zuverlässigkeit, Zuversicht usw.), FDP: „Sicherheit für uns“.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) wollte originell sein: „Sicher ist sicher“.

Der Leiter der Auslands-Abteilung der Automobilfirma Bayrische Motoren Werke (BMW) erklärte mir (auf die Frage nach dem Sinn der Sicherheitsparolen), der Hauptinhalt dieser Losung sei das Versprechen, die Früchte des wirtschaftlichen Aufschwungs zu erhalten; er persönlich hat nur einen sehnlichen Wunsch: Die Politiker mögen sich so wenig wie möglich in sein Leben einmischen, die bestehende Ordnung nicht berühren, die der Firma so viele spürbare Vorteile gebracht hat.

Eine etwas andere Antwort gab der Besitzer einer Gastwirtschaft am Rhein, die sich in der Nähe der Lorelei befindet, dem beliebten Ausflugsziel für Touristen. In einem Gespräch bei einer Flasche Rheinwein ergab sich, daß er aus einer alten preußischen Familie stammt, deren Stammsitz im Osten Deutschlands lag. Am Ende des Krieges war er Oberstleutnant, er kämpfte in

wort Sicherheit ganz offen in revanchistischem Sinne.

Über Münchner Bierstuben läßt sich sehr viel schreiben. Jede hat ihren ständigen Gästekreis (sogenannte Stammgäste). Die Bierstuben sind hier eine besondere Art politischer Klubs, wo unter dem Einfluß von Alkohol das Gespräch weit offener verläuft als auf offiziellen Diskussionen.

Vor meinem Nachbarn stand ein Litermaß, und ich begriff, daß er ein geschätzter Gast war. Nach zwei Litern Bier wird der westdeutsche Spießer sentimental. Und tatsächlich, als mein Nachbar zwei Liter getrunken hatte, begann er über seine Braut zu erzählen... Auf die Frage, was für ihn die Losung Sicherheit bedeute, sprudelte es aus ihm heraus: „Die Feinde unserer Sicherheit sind die Kommunisten. Wir haben immer im Namen der Sicherheit gekämpft. Dafür haben unsere Leute ihr Leben gelassen. Auch wir werden unser Leben lassen, wenn es notwendig ist. Wir müssen Deutschland vor den Kommunisten retten und dann auch die anderen Länder.“

Ich habe mich mit ihm nicht gestritten. Solche Leute kann man nicht mit

Wer den  
EMPRIX-65  
gewinnt,  
verdient  
einen Orden...

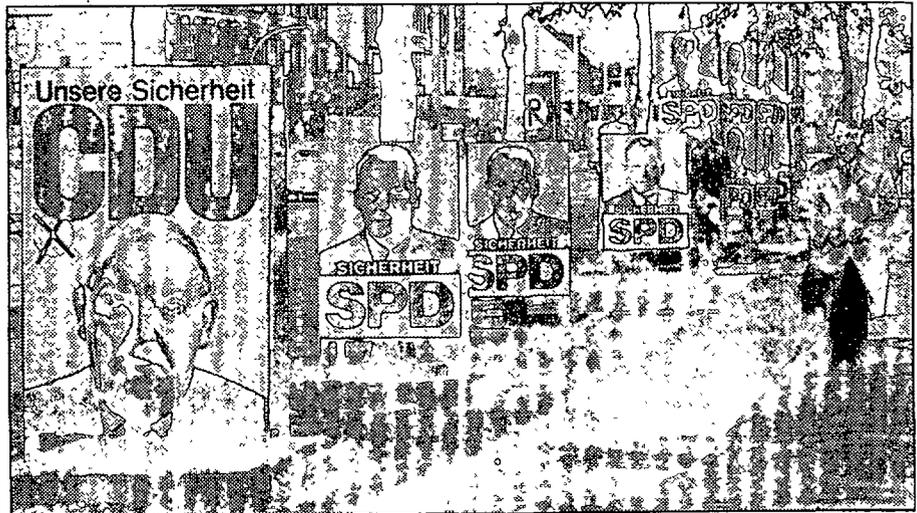


... denn diesen Preis verleiht das Dänische Verpackungsinstitut nur für herausragende Leistungen.

Hier ist der Gewinner: ein Joghurtbecher von Bellaplast. Die Jury entschied sich für ihn, „... weil dieser Bellaplast-Becher alle wichtigen Voraussetzungen erfüllt, um den Absatz von Molkereiprodukten nachhaltig zu fördern: Originalität des Packungsbildes, der Formgestaltung, der Verarbeitung, vollkommene Schutzeigenschaften, Gebrauchsvorteile für den Konsumenten.“

Wo immer Plastik zur Debatte steht, liegen Erzeugnisse von Bellaplast ganz vorn. Deshalb: prüfen Sie unsere Leistungsfähigkeit für Ihre Zwecke! Becher, Einmalgeschirr, Einmalverpackungen aus dem größten Spezialwerk des Kontinents.

Bellaplast, 6200 Wiesbaden-Schierstein, Schönaustraße 52, Werk II 5584 Alf/Mosel



Parteienwerbung zur Bundestagswahl: „Sicherheit ist Starrheit“

Worten überzeugen. Nach diesen Gesprächen wurde der Umfang des Lösungswortes Sicherheit klar. Und klar wurde auch, wie geschickt die Führer der Bonner politischen Parteien vorgehen, indem sie diesen Begriff in den Mittelpunkt ihres Wahlprogramms stellten. Letzten Endes kann jede Bevölkerungsschicht in diesen Begriff hineinlegen, was ihr beliebt.

Die heutige Wirtschaftslage der BRD wird in Bonn häufig als „zweites Wirtschaftswunder“ bezeichnet.

Den Ausdruck „zweites Wirtschaftswunder“ hörte ich zum erstenmal in einem Gespräch mit führenden Mitarbeitern des bekannten Automobilwerkes BMW in München.

Als wir über das Werksgelände gingen, beobachteten wir, wie der Bau neuer Werkshallen vor sich ging: Um ein altes Werkgebäude wurde das gigantische Gerüst eines neuen Gebäudes errichtet; es hatte noch keine Fenster und sah von weitem aus wie eine Theaterkulisse aus der Zeit des Konstruktivismus\*.

Bald hörte ich den Begriff „zweites Wirtschaftswunder“ erneut — diesmal

\* Konstruktivismus russische Kunstrichtung der zwanziger Jahre.

aber aus dem Munde eines Arbeiters. Das war in Frankfurt am Main. 1958 war ich zum letztenmal dort gewesen. Damals war die Stadt bereits vollständig wiederaufgebaut, und die Hauptstraße Zeil sah sehr elegant und sogar luxuriös aus.

Jetzt sahen die Zeil und weite Teile des Stadtzentrums aus wie ein großer Bauplatz. Ringsherum rumorten Bagger, Preßluftschlämmer und Baumaschinen. Die Straße war aufgerissen, Fußgänger mußten sich über kleine Holzbrücken zwingen. Über der Alten Wache schwebten Förderkräne, an einigen Gebäuden waren Baugerüste. An einem dieser Neubauten, einem großen Kaufhaus, das an der Stelle eines alten, bescheideneren erbaut wurde, hing ein Transparent: „Wir bauen für Sie.“

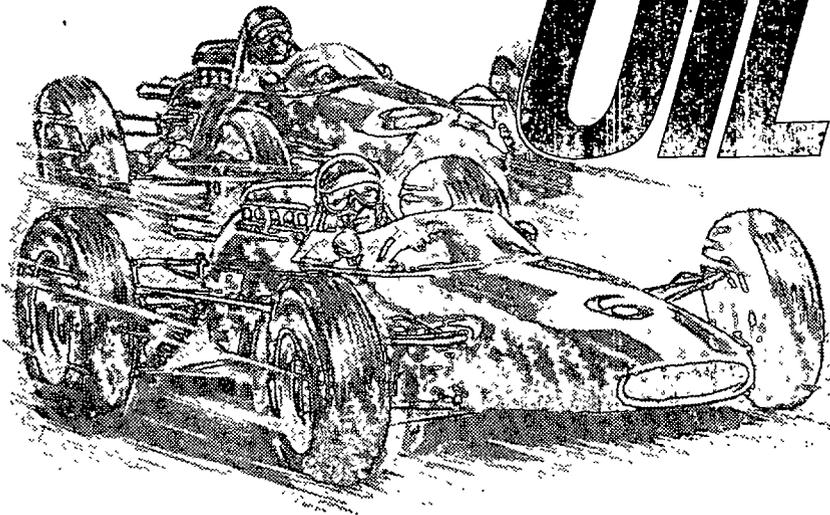
Auf dem Bauplatz, den ein niedriger Bauzaun umgab, aßen zwei Arbeiter — es war gerade Mittagspause — Butterbrot und tranken ihren Kaffee aus der Thermosflasche.

„Was bauen Sie?“ fragte ich. „Das ist schwer zu erklären“, antwortete der eine, ein großer, schwarzhaariger Bursche in schicker „Berufskleidung“ mit



Hofbräuhaus in München: „Nach zwei Litern Bier wird der Deutsche sentimental“

# VEEDOL MOTOR OIL



## in Rennen getestet

**1965 wieder ein erfolgreiches VEEDOL-Rennjahr**

Das ist die stolze Reihe der Erfolge:  
**2 von insgesamt 3 ONS-Pokalen, 4 Deutsche Meistertitel, 11 Gesamtsiege, 520 Klassensiege, 361 Goldmedaillen und 5 goldene Mannschaftspreise (übrigens errang VEEDOL auch 9 von 11 Deutschen Motorrad-Geländemeisterschaften).**

Jeder dieser Siege beweist: VEEDOL-Motorenöl ist härtesten Beanspruchungen gewachsen — zum Nutzen Ihres Wagens.

## im Alltag bewährt

Die vielen Rennerfolge wurden mit dem gleichen VEEDOL-Motorenöl erzielt, das an Tankstellen und in Werkstätten jedem Autofahrer zur Verfügung steht.



schwarzer Brille. „Wir bauen einen Tunnel für die U-Bahn, da drüben wird die Kanalisation umgelegt, und dort in der Ecke wird die neue unterirdische Fahrbahn ausgehoben.“

„Es gibt also genügend Arbeit bei den Bauarbeitern?“ — „Es ist mehr Arbeit als genug da, es fehlt an Bauarbeitern.“ Der zweite Arbeiter mischte sich in das Gespräch ein. „Das zweite Wirtschaftswunder — verstehen Sie?!“ sagte er halb spöttisch, halb herausfordernd.

„Und was gibt es Ihnen?“ — „Vor allem soviel Arbeit, wie man will, und Arbeit, das heißt Geld, wir bekommen fünf und manchmal auch sechs Mark die Stunde! Sehen Sie, er ist jung, er arbeitet seine 40 Stunden, und damit hat sich's. Aber ich arbeite 60, ich habe eine Familie, ich muß sie ernähren und kleiden.“ — „Du wirst dich noch übernehmen“, sagte der Junge sichtlich geringschätzig.

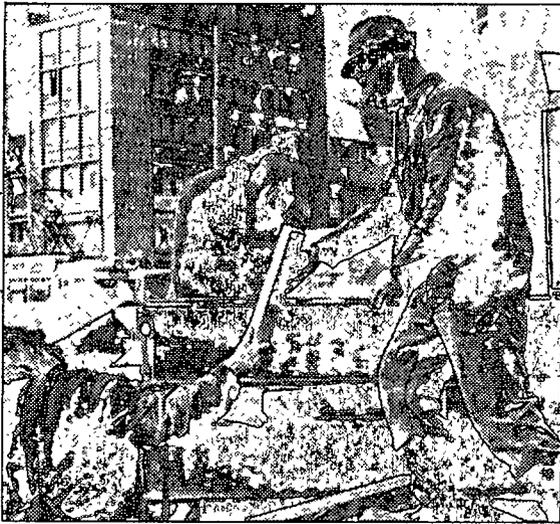
Der Begriff „Wirtschaftswunder“ tauchte in der zweiten Hälfte der 50er Jahre auf. Bis zu der Zeit hatte Westdeutschland einen gewaltigen Sprung nach vorn getan: Aus einem Land, das aufgrund der totalen Niederlage im Zweiten Weltkrieg aus der Reihe der großen Industriemächte ausgeschieden war, wurde es erneut zur zweiten Wirtschaftsmacht der imperialistischen Welt. Die maximale Produktionszuwachsrate erreichte in einem Jahr über 23 Prozent (1950), und noch 1955 betrug sie fast 15 Prozent. Das war das „erste Wirtschaftswunder“.

Jedoch zu Beginn der 60er Jahre ging das Wachstumstempo der Industrieproduktion in der BRD spürbar zurück. 1961 betrug die Wachstumsrate nur sechs Prozent, 1962 etwa viereinhalb Prozent und 1963 schon weniger als vier Prozent. Die Schöpfer des „Wirtschaftswunders“ wurden unruhig. In der Wirtschaftspresse erschienen Artikel mit äußerst düsteren Prognosen. Die Presse der Monopole raunte, man müsse „den Gürtel enger schnallen“.

Und plötzlich begann 1964 ein neuer, ziemlich stürmischer Aufschwung. Die Wachstumsgeschwindigkeit der Industrieproduktion wuchs im Vergleich zum Vorjahr mehr als doppelt so stark an, und vorläufige Angaben für 1965 sprechen von der Aufrechterhaltung der Hochkonjunktur. In diesem Jahr beträgt die Wachstumsrate



Gastarbeiter in der Bundesrepublik „Unterste Schicht des Proletariats“



U-Bahn-Bau in Frankfurt  
„Vorteile für die Besitzlosen“

fast sieben Prozent. Vor zwei Jahren hatten die deutschen Industriellen von einer solchen Entwicklung der Produktion nicht einmal zu träumen gewagt.

Auf den Pessimismus der westdeutschen Wirtschaftler folgte großer Optimismus. Der Arbeitsmarkt reagierte auf den neuen Aufschwung mit einer großen Erhöhung der Beschäftigungsquote; der Mangel an Arbeitskräften wurde spürbar. In zwei Jahren strömten nach Westdeutschland Hunderttausende ausländische Arbeiter — bis 1966 waren es insgesamt mehr als 1,5 Millionen. Sie bilden die unterste Schicht des Proletariats, den unqualifizierten, am schlechtesten bezahlten Teil.

Das Realeinkommen der besitzenden Klasse hat sich beträchtlich erhöht. Es ist nicht nur die Zahl der Großkapitalisten und Millionäre gewachsen (in der BRD gibt es nicht nur Hunderte, sondern Tausende; laut offiziellen Angaben Anfang 1963 genau 11 663 Millionäre), sondern in noch größerem Maße die Zahl der großen und mittleren Vermögen.

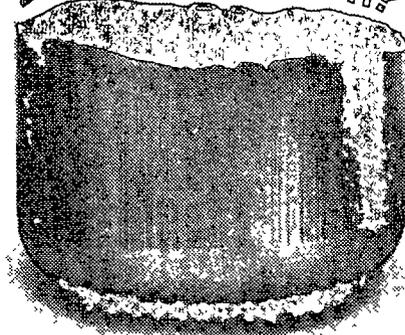
Die Bundesrepublik Deutschland ist in Wirklichkeit ein Land der Neureichen. Die Mehrzahl der großen Vermögen ist erst kürzlich entstanden, ihre Besitzer sind kleine Ladenbesitzer von gestern, ehemalige Beamte des faschistischen Reiches, kaltgestellte Militärs, die nach dem Untergang des Hitlerreiches arbeitslos waren.

Sie alle fühlen sich als die Herren Westdeutschlands und blicken auf viele westeuropäische Länder wie auf ihr zukünftiges Erbe herab. Wenn man in die selbstzufriedenen Gesichter einiger solcher Bourgeois blickt, erinnert man sich unwillkürlich an die bekannten Zeilen des SA-Liedes: „Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt.“

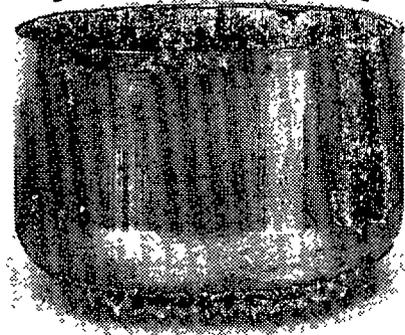
Das „Wirtschaftswunder“, die Hochkonjunktur, wirkt sich auch sehr stark für die besitzlosen Klassen aus. Sie ziehen daraus auch große Vorteile. Der Arbeiter und Angestellte in Westdeutschland kennt schon jahrelang nicht mehr das Elend der Arbeitslosigkeit.

Offiziell beträgt die Anzahl der Arbeitslosen ungefähr 200 000. Es kommen jedoch jeweils auf 100 Arbeitslose 250 leere Stellen. Anders ausgedrückt: Die Nachfrage nach Arbeits-

zipfeln Sie noch?



wir nicht mehr



Denn wir haben den  -Faktor

Das sind unretuschierte Fotos von Ziehteilen für das gleiche Spezialschloß. Beide Ziehteile wurden auf derselben Presse tiefgezogen. Keines ist nachgearbeitet. Allein das untere ist sofort verwendbar. Das obere nicht.

Lästige Zipfelbildung an tiefgezogenen Teilen, wie Sie sie oben beim herkömmlichen Kaltband sehen, gehörte bis jetzt zur Regel.

Wir haben uns zwei Jahre lang auf dieses Problem konzentriert. Wir sind zu unseren Abnehmern gefahren und haben ihre Produktion studiert. Wir haben Fachgespräche mit Pressenherstellern geführt. Dann sind wir in unsere Qualitätsabteilung gegangen. (So nennen wir Qualitätsentwicklung und -kontrolle.)

Wir fanden den B-Faktor: eine Synthese aus Fachwissen, Erfahrung und anwendungstechnischer Beratung. Manche nennen es know-how.

Der B-Faktor steckt in dem sauber gefertigten Ziehteil der unteren Abbildung. Es ist sofort verwendbar — ohne Nacharbeit, ohne Abfall.

Auf den ersten Blick ist Brockhaus-Kaltband NZ (= nicht zipfelnd) teurer als normales Kaltband; aber es spart die Kosten von Abfall und Nacharbeit ein. Nun wird jedes Ziehteil im Endeffekt billiger; von der Zeiteinsparung gar nicht zu reden.

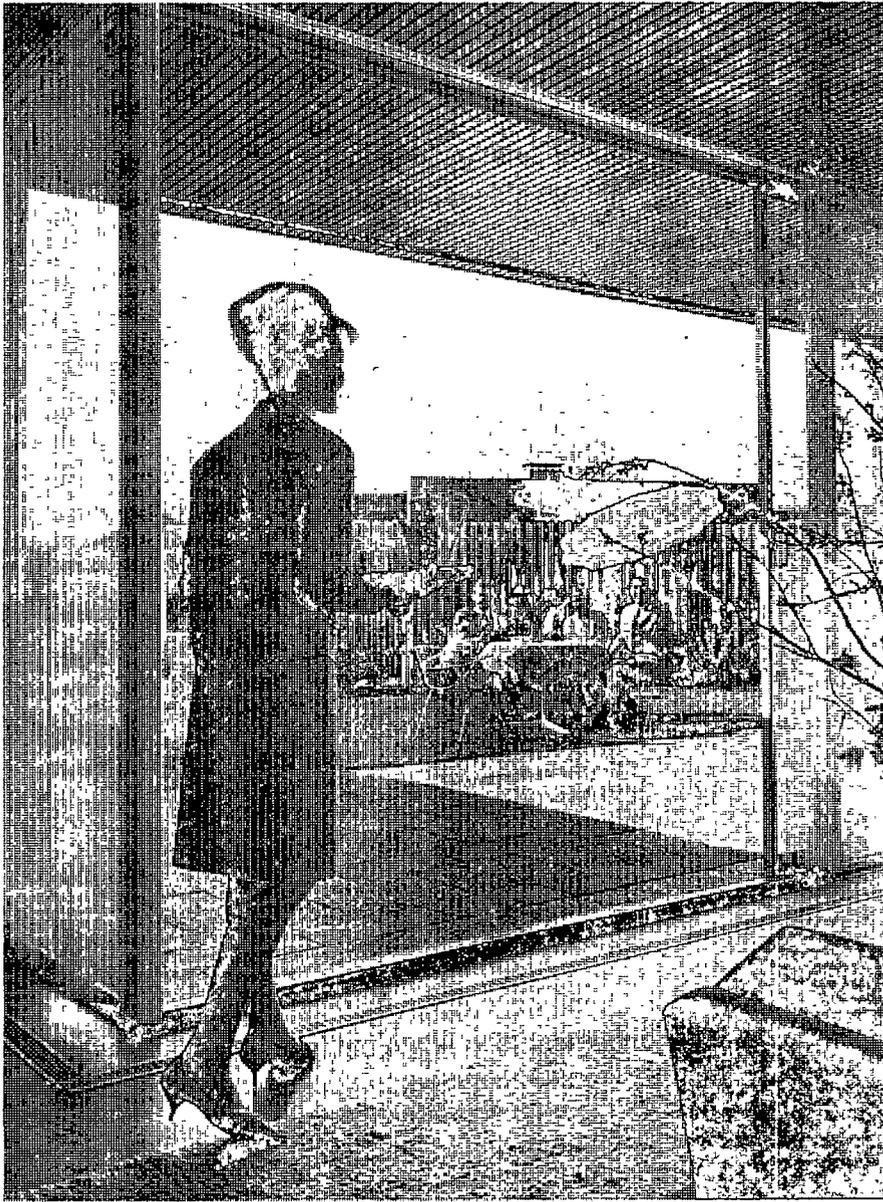
Wir suchen die Unternehmer, die Einkaufschefs und Techniker, die ihren Betrieben mit dem B-Faktor Gutes tun wollen. Bitte besuchen Sie uns auf der Hannover-Messe in Halle 4A, Stand 601/702. Dort steht eine Presse, mit der wir Ihnen die Neuerung auf dem Gebiet der spanlosen Umformtechnik zeigen. Sie können Muster mitnehmen.

Ich lade Sie hiermit ein!

Dr.-Ing. Jaques G. Brockhaus

Und wenn Sie nicht nach Hannover kommen: bitte schreiben Sie uns!  
KALTWALZWERK BROCKHAUS GMBH 597 Plettenberg-Bahnhof (Westfalen)

Telefon 23 45 Fernschreiber 08201800



## Das Wohnzimmer reicht bis zum Gartenzaun

Das ist Bio-Realistisches Wohnen. Wohnraum und Garten bilden eine individuelle, gegen Einblick von außen geschützte, harmonische Einheit. Das ist die Idee des berühmten Architekten Professor Richard J. Neutra (Los Angeles). Verwirklicht ist sie in Quickborn bei Hamburg und Walldorf bei Frankfurt. Nur hier stehen diese massiv gebauten Einfamilienhäuser (keine Fertighäuser), schlüsselfertig zum Einziehen bereit. Im garantierten Festpreis – unabhängig von steigenden Baukosten – sind enthalten: Grundstück, das Haus, Garage, komplette moderne Küche, Wannen-Bad, Dusch-Bad, Gäste-WC, individuell gestalteter Garten, sämtliche Aufschließungs- und baulichen Nebenkosten. Außergewöhnlich günstige Finanzierungs- und Abschreibungsmöglichkeiten. Das ist interessant für Sie – sehr interessant. Informieren Sie sich gründlich. Füllen Sie den Coupon aus. Am besten gleich.

BEWOBAU, Betreuungs- und Wohnungsbaugesellschaft mbH.  
2 Hamburg 22, Barmbeker Markt 3

Ich wünsche  ausführliche Informationen über Ihr Angebot  in Quickborn bei Hamburg  in Walldorf bei Frankfurt  unverbindliche Besichtigung  in Quickborn bei Hamburg  in Walldorf bei Frankfurt

Name \_\_\_\_\_

Anschrift \_\_\_\_\_



# BEWOBAU

Betreuungs- und Wohnungsbaugesellschaft mbH. • 2000 Hamburg 22 • Barmbeker Markt 3 • Telefon 29 12 12 • Telex 02 14084

kräften ist zweieinhalbmal so groß wie das Angebot. Daraus wird auch der Bedarf an ausländischen Arbeitern abgeleitet.

Auch die Löhne sind gestiegen. Nach Berechnungen der Gewerkschaften sind die Löhne 1964 nominell um acht Prozent gestiegen und der Reallohn – unter Berücksichtigung der Preissteigerungen – um etwa sechs Prozent. Diese Erhöhung kommt den Arbeiter zwar teuer zu stehen: Sie bedeutet zugleich mehr Arbeit, und die Folge ist eine Erhöhung der seelischen Belastung, der Arbeitsunfälle und Krankheiten. Jedoch, wie dem auch sei, die Arbeiter und Angestellten verfügen jetzt unmittelbar über mehr Mittel als früher. Sie können nicht nur Waren kaufen, die für den unmittelbaren Lebensunterhalt notwendig sind, sondern auch langlebige Konsumgüter: Tonbandgeräte, Fernseher und sogar Autos.

Der Staat kann sich den Luxus leisten, beträchtliche Mittel für die soziale Sicherheit auszugeben. Vor den Wahlen wurden zum Beispiel die Renten um 8,3 Prozent erhöht. So erhielt eine ziemlich große Bevölkerungsschicht eine spürbare Zulage zu ihrem bescheidenen Budget. Und das geschah nicht nur ohne Widerstand seitens der Monopole, sondern mit ihrer direkten Billigung: Bei steigenden Profiten gehen die führenden Kreise der BRD bewußt dazu über, einen Teil der Gewinne als Almosen für die Massen abzuzweigen.

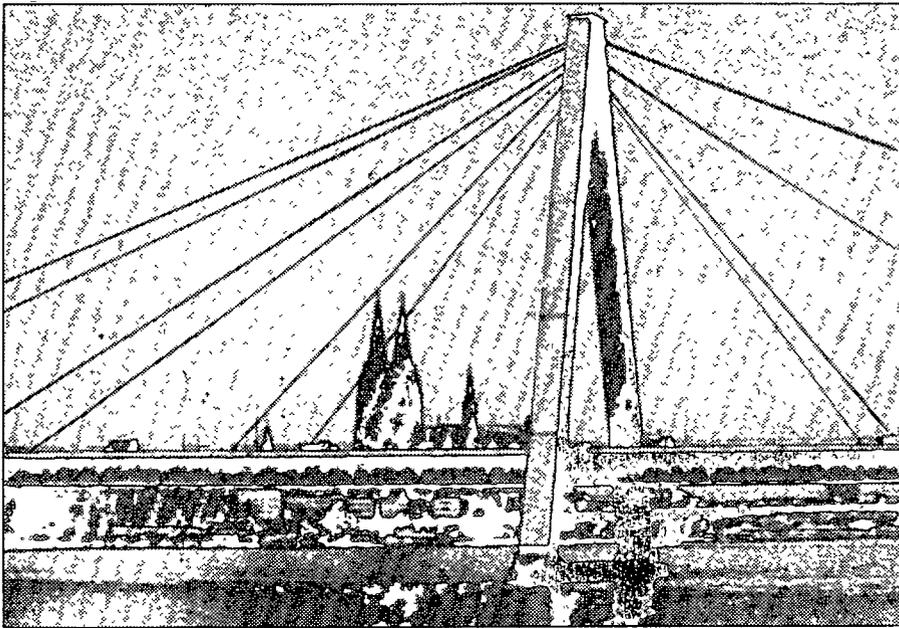
Die Monopole verfolgen heute die folgende Klassenstrategie: Um soziale Konflikte zu ersticken, sind sie bereit, den Werktätigen Zugeständnisse zu machen.

Dem Spießbürger sind Ursache und Wirkung der gesellschaftlichen Entwicklung unbekannt. Für ihn wird die effektive Wirtschaftsformel leicht zu einem Fetisch. Die Formel vom „deutschen Wirtschaftswunder“ spielte zweifellos eine wichtige Rolle bei der propagandistischen Bearbeitung breiter Bevölkerungsschichten Westdeutschlands in einem für die Reaktion günstigen Sinne. Sie enthält dieselben Komponenten, auf denen seinerzeit die Goebbels-Propaganda aufbaute – Mystik („Wunder“) und Chauvinismus („deutsch“).

Indem die reaktionäre Propaganda das politische Desinteresse des Spießers, seine Sorglosigkeit, seine Ehrfurcht vor geheimnisvollen und beruhigenden Formeln ausnutzte, konnte sie ihm einreden, daß das sogenannte Wirtschaftswunder nichts anderes sei als das Ergebnis erstens der „Genialität“ der neuen Führer Adenauer und Erhard und zweitens der Überlegenheit des deutschen Bürgers mit seiner Disziplin und seinem Fleiß gegenüber der Bevölkerung anderer Länder.

So wurde das „Wirtschaftswunder“ im heutigen Westdeutschland zur Quelle einer äußerst gefährlichen Ideologie.

Während unserer Reise mußte ich oft darüber nachdenken, daß die Verdienste und Fehler der Menschen, aber auch der Völker häufig eng miteinander verwachsen sind und daß eine kaum sichtbare Grenze die eine Eigenschaft von der anderen trennt. Es läßt sich beispielsweise nur sehr schwer feststellen, wo die berühmte deutsche Genauigkeit und Pünktlichkeit in gedankenlose Pedanterie übergeht, Disziplin in blinden Gehorsam, Stolz auf die eigene Arbeit in Verachtung der fremden



Severins-Brücke in Köln: „Ein bemerkenswerter Bau“

Arbeit und Liebe zum eigenen Lande in Feindschaft und Haß zu anderen Ländern, in Nationalismus und Chauvinismus. Wenn Millionen Deutsche im Verlauf ihrer Geschichte diese Grenze nicht so häufig überschritten hätten, dann brauchte das deutsche Volk nicht so viele, wahrhaft schreckliche Ereignisse zu erleben.

Auch im heutigen Westdeutschland stehen die Verdienste und Mängel dicht beieinander. Bis jetzt mußte ich immer nur über die Wiederholung der Vergangenheit sprechen und darüber, daß in bestimmten Kreisen der Bevölkerung der BRD Intoleranz, Selbstgefälligkeit, Nationalismus und Revanchismus erneut überhandnehmen.

Die Kölner haben ihre Stadt nicht nur mit Gedenkstätten der Vergangenheit verschönert. Neue Kirchen, Schulen, Verwaltungsgebäude und Kaufhäuser sind mit großem Geschmack gebaut worden und zeugen von dem Talent der

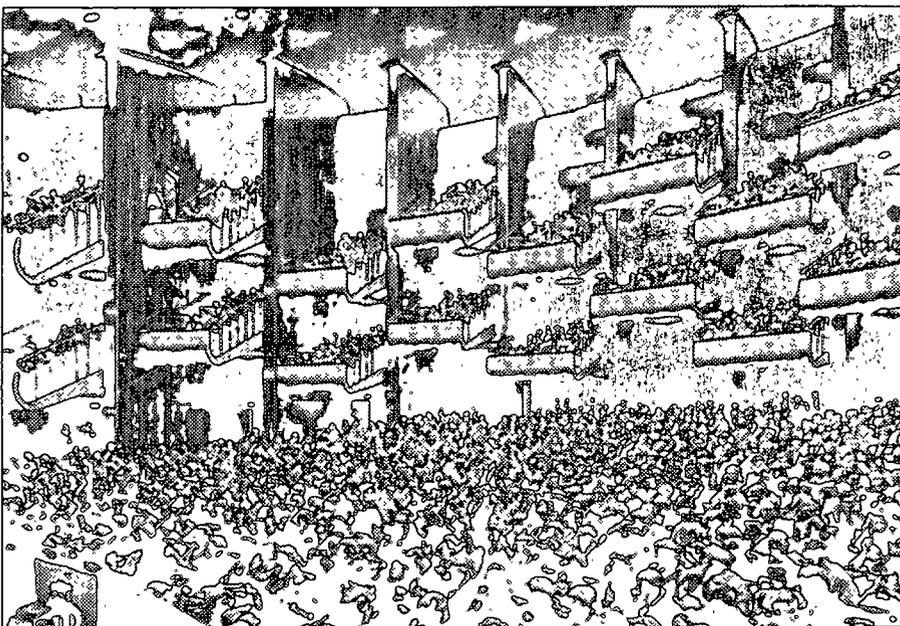
zeitgenössischen Künstler und Architekten.

Der Architekt Hans Schilling hat in den Jahren 1957/58 eine neue Kirche gebaut. In ihr kann man eine Reihe bedeutender Werke des großen westdeutschen Bildhauers Elmar Hillebrand sehen, sein Bronzealtar befindet sich im Kölner Dom.

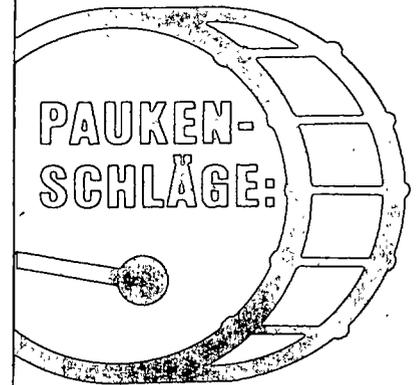
In auffallend modernem Stil ist das Theater-, Opern- und Balletthaus in Köln gebaut. Der Streit um dieses Gebäude verstummt auch jetzt noch nicht. Äußerlich sieht es eher wie ein großer Hangar als wie ein Theater aus.

Der Zuschauerraum, der in Form eines Amphitheaters mit Logen gebaut ist, die in einem schrägen Winkel zur Bühne stehen, ruft einen großen Eindruck hervor.

Ein bemerkenswerter Bau ist auch die St.-Severins-Brücke. Ihr einziger Pfeiler, der 70 Meter hoch ist, ist von allen Enden der Stadt sichtbar, und daran



Zuschauerraum der Oper in Köln: „Ruft einen großen Eindruck hervor“



PAUKEN-  
SCHLÄGE:

Schlamm,  
Stückeln, Strauß  
und der Staat

Vorsicht:  
BILD

Der Beweis  
für den  
Notstands-Trick

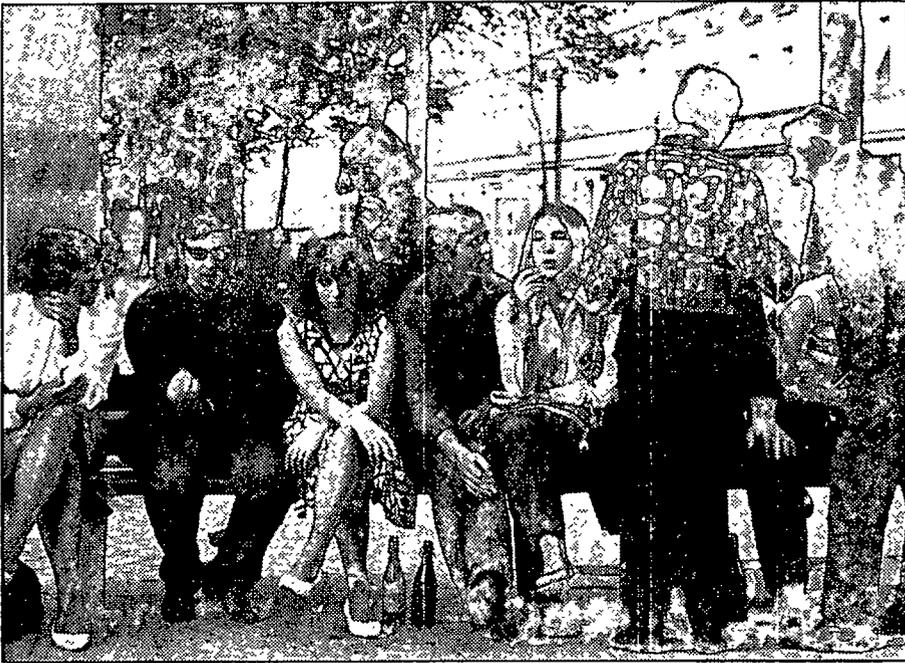
Flecken auf der  
Bundesweste

Achtung:  
Erbschäden  
durch  
Vitamine

und vieles mehr  
in

deutsches  
panorama

Nr. 5/66



Jugendliche in Schwabing: „Den Dienst in der Bundeswehr . . .

hängt an dicken Stahltrossen die Fahr-  
bahn der Brücke . . .

Das Wesentliche sind natürlich nicht  
nur die materiellen Werte, die die West-  
deutschen in 20 Jahren geschaffen haben.  
Die Deutschen waren immer gute Organi-  
satoren, und Deutschland ist eines  
der am weitesten entwickelten Länder  
der Welt. Weit größere Bedeutung für  
die Zukunft der Deutschen hat die Tat-  
sache, daß in Westdeutschland eine neue  
Kultur entsteht, eine neue Literatur und  
hauptsächlich eine neue Weltanschauung,  
die sich nicht nur gegen den Faschis-  
mus, sondern auch gegen den Revanchis-  
mus richtet. Es gibt nicht nur das  
Westdeutschland der Monopole und des  
Spießertums, des Militarismus und  
Neonazismus. In Westdeutschland gibt  
es auch andere Kräfte, die sich für die  
Ideen der Humanität und des Friedens  
einsetzen.

. . . München hat ein eigenes Mont-  
martre, Schwabing. Tagsüber gehört

dieser Stadtteil den Künstlern. Sie stel-  
len ihre Bilder auf den Straßen auf, und  
viele kommen mit ihrer Staffelei und  
malen „in Gegenwart des Auftragge-  
bers“ Bilder von Schwabing oder Por-  
träts. Das ist ein malerisches und bun-  
tgekleidetes Völkchen, manche tragen  
eine Samtbluse, ein weißes Tuch, andere  
Shorts und bunte Hemden, manche  
hypermoderne Schuhe, und manche sind  
einfach barfuß.

Die jungen Leute scherzen unterein-  
ander, auf den Straßen herrscht eine  
kameradschaftliche Atmosphäre.

Bei Einbruch der Dunkelheit wandelt  
sich das Bild, die Staffeleien verschwin-  
den, die Straßen werden leer. Am  
Abend strömt die Jugend von ganz  
München in viele kleine Cafés, Weins-  
chenken und Imbißstuben. Viele junge  
Leute finden an der Bohème Geschmack.

Ich gehe in eine Weinstube, in der  
sich Künstler treffen. Sie ist überfüllt.  
An der Wand hängt ein großes Trans-

parent: „Durst ist schlimmer als Heim-  
weh.“ Bärtige Jünglinge bedienen die  
Gäste. Es ist furchtbar laut, man kann  
das eigene Wort nicht verstehen. Aber  
was für ein Unterschied zwischen die-  
sem Jugendlokal und den berühmten  
Münchner Bierstuben, in denen man  
fast immer faschistische Lieder hören  
kann und wo ehemalige Frontsoldaten,  
die in Erinnerungen an ihre „Helden-  
taten“ schwelgen, den Ton angeben.

Daran erinnerte ich mich, als ich in  
dem kleinen Restaurant unter Studenten  
saß. In ihrem Äußeren, ihrer Haltung  
und ihren Sitten liegt viel Kindliches,  
aber das, was ich ihren zahlreichen Ge-  
sprächen entnahm, scheint mir, zeugt  
davon, daß sie die Gefahren erkannt  
haben, die in dem augenblicklichen Kurs  
Westdeutschlands liegen, daß sie den  
Militarismus in jeder beliebigen Form  
ablehnen und daß sie für alles Neue  
aus den Ländern des Sozialismus auf-  
geschlossen sind. Diese Jugend kann  
man schwerlich für Kasernen und mili-  
tärischen Drill gewinnen. Den Dienst in  
der Bundeswehr fassen sie als Alptraum  
auf, die Erinnerungen an den Faschis-  
mus rufen bei ihnen Verachtung und  
Haß hervor.

Der Gründer und Leiter der bekann-  
ten Schriftstellervereinigung „Gruppe  
47“, Hans Werner Richter, hat ein Buch  
mit dem Titel „Plädoyer für eine neue  
Regierung“ herausgegeben, in dem Ar-  
tikel bekannter westdeutscher Schrift-  
steller, wie Rolf Hochhuth, Günter Graß  
und anderer enthalten sind.

Als Antwort darauf fiel der Kanzler  
über die „Kritiker“ unter der Intelli-  
genz her. Er schimpfte die Literaten,  
die „sich in die Politik einmischen“,  
„Ignoranten“ und „Müßiggänger“, dar-  
unter auch Rolf Hochhuth, der mit sei-  
nem Theaterstück „Der Stellvertreter“  
Weltruhm erlangt hat. Ihn schimpfte er  
„Pinscher“.

Aber das war nur der Anfang. Die  
Kanzlerworte erweckten die in jedem  
Spießler schlummernden Haßgefühle auf  
die Intelligenz. In mehreren Städten fan-  
den gegen die Schriftsteller gerichtete  
Demonstrationen von Rowdys statt. Eine  
Gruppe Halbstarker legte am Hause von  
Günter Graß Feuer. Und bald loderten  
die Flammen: An einigen Stellen be-  
gannen randalierende Gruppen, Bücher  
fortschrittlicher Schriftsteller zu ver-  
brennen, darunter Günter Graß, Erich  
Kästner und andere.

Das Verhältnis zwischen der Regie-  
rung und der fortschrittlichen Intelli-  
genz kann — wie die Erfahrung in  
Deutschland lehrt — in gewissem Grade  
als Kriterium für die gesunde Ent-  
wicklung der Nation dienen. Wo die  
Reaktion herrscht, die Freiheit unter-  
drückt und gegen die Kultur zu Felde  
gezogen wird, da befindet sich die Intelli-  
genz in der Opposition und ist Verfolgung-  
en ausgesetzt.

Die entscheidende Frage, die vor über  
30 Jahren der deutsche Schriftsteller  
Hans Fallada am Vorabend des Macht-  
antritts des Faschismus stellte: „Klei-  
ner Mann, was nun?“, sie steht auch jetzt  
vor dem Durchschnittsbürger der BRD.  
Jetzt sind aber mächtige Kräfte heran-  
gewachsen, auch in Westdeutschland  
selbst, die den westdeutschen „kleinen  
Leuten“ helfen, einen anderen Weg zu  
wählen als den, den Deutschland in den  
30er Jahren einschlug. Wir glauben, daß  
die gesunden Kräfte in der westdeutschen  
Gesellschaft die Oberhand gewinnen  
werden.



. . . fassen sie als Alptraum auf“: Jugendliche in der Bundeswehr